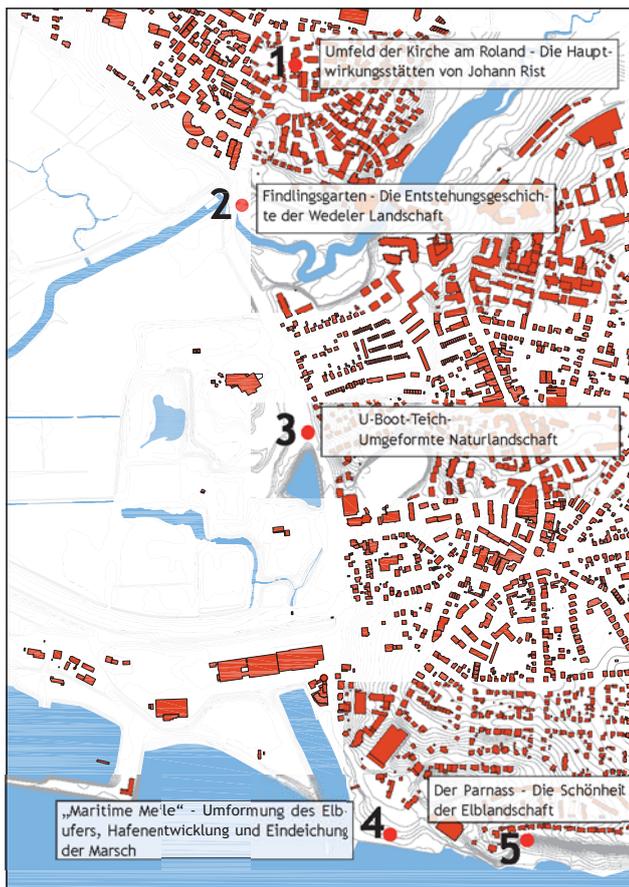


Der Johann-Rist-Weg



Standorte der Rist-Tafeln



Tafel Standort 1

Umfeld der Kirche am Roland - Die Hauptwirkungsstätten des Johann Rist

Vom Garten am Stadtmuseum, der typische von Rist gezogene Pflanzen zeigt, führt der Weg zum Kirchhof, der Hauptwirkungsstätte und dem Wohnort von Rist. Vor der Kirche steht das Denkmal von 1905. Auf einem Teil des ehemals von Rist angelegten „Nordergartens“ befindet sich heute der Schulhof der Oberstufe des Johann-Rist-Gymnasiums.

Der Weg zum Findlingsgarten am Jungfernstieg führt am Roland vorbei. Dieser hatte zu Rists Zeiten allerdings seinen Standort weiter südlich. Der heutige Roland wurde vermutlich 1558 aufgestellt. Er unterstreicht als Zeichen der Marktgerechtigkeit die Bedeutung Wedels für den Ochsenhandel.

Tafel Standort 2

Findlingsgarten - Die Entstehungsgeschichte der Wedeler Landschaft

Der gewählte Standort für den Findlingsgarten im Bereich des Jungfernstieges markiert den Übergang zwischen der Geest und der Marsch am Tal der Wedeler Au. Die Herkunft der Findlinge gibt Auskunft über die erdgeschichtliche Entstehung des Wedeler Naturraumes. Im Bereich des Findlingsgartens trifft der Kirchstieg, der Wedel mit Holm entlang der Geestkante verbindet, auf die Wedeler Au. An dieser Stelle wurden die Ochsen auf „Fährprähme“ verladen und über die Elbe verschifft.

Tafel Standort 3

U-Boot-Teich - Umgeformte Naturlandschaft

Entlang der Schulauer Straße führt der Johann-Rist-Weg weiter zum Bereich des U-Boot-Teiches. Der Teich ist Relikt des geplanten Verbindungskanals zur Elbe. Die gravierenden Eingriffe in die Landschaft im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der verbunkerten U-Boot-Werft haben zu einer Umformung der Geestkante in diesem Bereich Wedels geführt. Der Bunker selbst wurde nie gebaut.

Tafel Standort 4

„Maritime Meile“ - Umformung des Elbuferes Hafententwicklung und Eindeichung der Marsch

Auch der Standort am Elbufer verdeutlicht die gravierenden Veränderungen der Landschaft. Der Bau des Hafens, der Uferbefestigungen und des Landeschutzdeiches haben zu einer starken Veränderung der Elbuferlandschaft und der Wedeler Marschlandschaft geführt. Nur wenige Strand-, Schilf- und Auwaldbereiche erinnern an die natürliche Elblandschaft, wie sie Rist erlebt hat.

Tafel Standort 5

Parnass - Die Schönheit der Elblandschaft

Der Weg endet am „Parnass“, dem „Berg der Götter“. So nannte Rist seinen Lieblingsplatz. Die Aussicht von diesem markanten Aussichtspunkt an der Elbe ins Alte Land hat sich zwar durch die Entstehung der Inseln Hanskalbsand und Neßsand stark verändert, ist aber immer noch beeindruckend. Die Schönheit der Landschaft hat sich erhalten. Sie wird durch die Texte von Rist anschaulich beschrieben.

Standort 1 - Umfeld der Kirche am Roland

Die Hauptwirkungsstätten von Johann Rist

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,

herzlich willkommen im Mittelpunkt der Wedeler Altstadt. Hier am 1. Standort des Johann-Rist-Weges mit Blick auf den wieder aufgebauten Kirchturm und den Roland verdichtet sich Wedels Stadtgeschichte. Von hier aus können Sie den Ochsenweg vom Markt bis zur Elbe erkunden und gleichzeitig die insgesamt fünf Standorte des Johann-Rist-Weges erleben.

Am Wedeler Elbufer verknüpfen sich auch heute noch wichtige Fernwanderwege. So ist der Ochsenweg die traditionsreiche Verbindung nach Jütland. Der Elbe-Radweg führt von der Quelle bis zur Nordsee, während der Nordsee-Radweg die Küste umwandert. Ein Zweig des Pilgerweges (Jacobsweg) führt von Lübeck über die Alster nach Hamburg und entlang der Elbe bis Wedel. Hier geht es mit der Fähre über die Elbe und weiter durchs Alte Land nach Osnabrück.

Die Wege laden Sie ein, sich mit der Entwicklungsgeschichte unserer Stadt und unseres Landschaftsraumes zu befassen.

Der Pastor Johann Rist (1607-1667) war einer der ersten, der die Wedeler Landschaft literarisch beschrieb. Sein Blick auf unsere Stadt und ihre Kulturlandschaft ist der „rote Faden“, wenn Sie dem Ochsenweg und den Stationen des Johann-Rist-Weges bis zum Elbufer folgen. Dazu wünschen wir Ihnen viel Spaß.

Auf der Rückseite dieser Informationsstele erhalten Sie weitere Informationen zum Ochsenweg.

Was ist der Johann-Rist-Weg?

Anlässlich des 400. Geburtstages von Johann Rist 2007 richtete die Stadt Wedel den Johann-Rist-Weg ein. Der Weg verbindet über fünf Stationen die wichtigsten Wirkungsstätten des bedeutenden Theologen, Botanikers und Heilkundlers in Wedel. Wir stellen Ihnen entlang des Weges zwischen Altstadt und Elbe diese stadthistorisch wichtigen Orte vor. Dabei stehen die Gründe für die großen Veränderungen der Landschaft seit der Zeit von Johann Rist im Mittelpunkt.

Wer war Johann Rist?

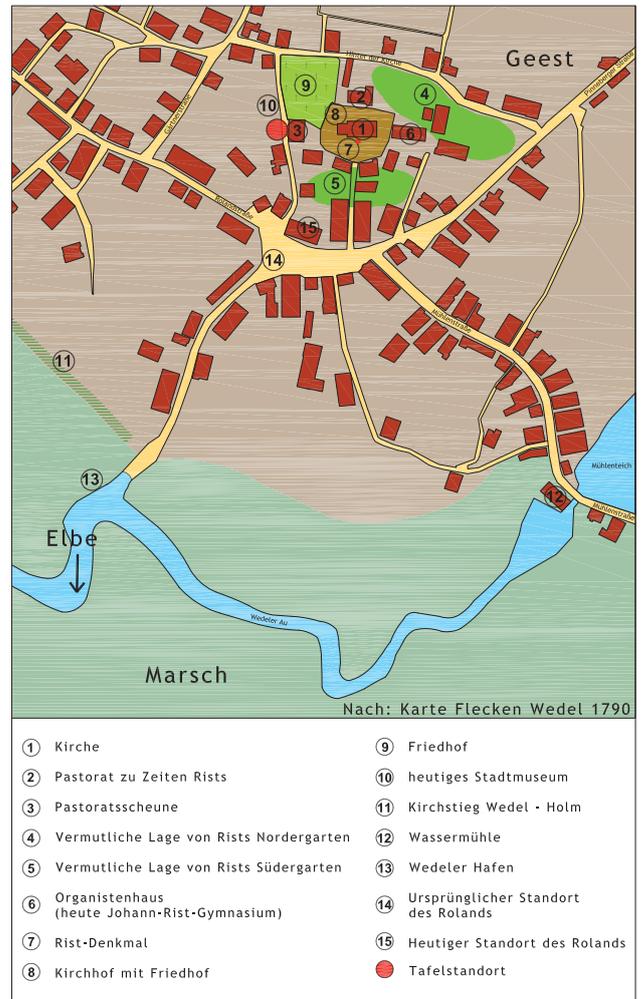


Johann Rist wirkte von 1635 bis 1667 als Pastor in Wedel. Dank Rist war Wedel ein Ort der Begegnung und ein Ort des kulturellen Austausches. Bemerkenswert ist sein literarisches Werk. In zahlreichen Liedern und Gedichten hat Johann Rist die Schönheit der Elblandschaft beschrieben.

Er besaß auch herausragende naturwissenschaftliche Kenntnisse. So kultivierte er in seinen Gärten Blumen, Gemüse, Früchte, Heil- und Würzkräuter. Im Wedeler Pastorat verfügte er neben seiner umfangreichen Bibliothek und einer kleinen Kammer auch über ein eigenes Labor. Dort stellte er Essenzen, Pulver, Öle und Salben her, um seinen Gemeindemitgliedern bei gesundheitlichen Schwierigkeiten helfen zu können.



Beispiel für einen barocken Hausgarten. Ausschnitt: Anzuchtbeete im Nutzgarten des mit Rist befreundeten Casper Ankelmann in der Hamburger Neustadt 1669, aus "Die unaufhörliche Gartenlust" Museum für Hamburgische Geschichte 2006



Das Wohnumfeld von Johann Rist, die Kirche am Roland

Leider ist keine Karte bekannt, die ein genaueres Abbild der Wedeler Altstadt zu Lebzeiten von Johann Rist zeigt. Um Ihnen annähernd einen Eindruck vom baulichen Zustand Wedels im Zeitalter des Barock zu vermitteln, sind die wichtigsten Wohn- und Wirkungsstätten des Pastors in die Stadtkarte von 1790 eingetragen.

Orte, die an Rist erinnern

Rund um die Kirche am Roland 1 befanden sich das Wohnhaus 2 und die Pastoratsscheune 3. Im von Rist angelegten „Nordergarten“ 4 wurden eine Fülle von Kräutern, Gemüse und Obst gezogen, um den täglichen Bedarf des Pfarrhofes zu decken. Sein „Südergarten“ 5 enthielt dagegen fast ausschließlich Zierpflanzen.

Die Gärten waren auch mit empfindlichen Exoten, wie Pomeranzen (Bitterorangen), Granatäpfeln und Mimosen ausgestattet, die in Kübeln oder Kästen kultiviert und zum Überwintern in den Keller gebracht wurden.

Teile des ehemaligen Rist'schen Gartens und das ehe-

malige Organistenhaus werden heute von der Oberstufe des Johann-Rist-Gymnasiums 6 genutzt.

Das Rist-Denkmal aus dem Jahr 1905 7 befindet sich im Kirchhof 8 an den bis ca. 1870 der Wedeler Friedhof 9 grenzte.

Der Garten am Stadtmuseum 10 zeigt typische von Rist gezogene Pflanzen.

Über den Kirchstieg 11 kamen die Kirchgänger aus Holm zum Gottesdienst.

Die Lage der Wassermühle 12 und des Wedeler Hafens 13 sind seit Jahrhunderten kaum verändert.

Mit der Nummer 14 ist der alte Standort und mit der Nummer 15 der heutige Standort der Rolandfigur markiert.



Stich von Peter Suhr: Der Markt in Wedel mit dem Standort der Roland-Säule ca. 1837. Der heutige Roland wurde vermutlich 1558 aufgestellt. Wo sich auf dem Stich das Gebäude hinter dem Roland befindet, ist heute der neue Standort des Rolands. Er unterstreicht als Zeichen der Marktgerechtigkeit die Bedeutung Wedels für den Ochsenhandel.

Biographische Daten des Johann Rist

1607

Am 8. März 1607 wird Johann Rist als Sohn des Pastors Caspar Rist aus Franken, als Ältestes von acht Geschwistern in Ottensen geboren. Er besucht das Hamburger Johanneum und danach das "Gymnasium Illustre" in Bremen.

1626-28 Universität Rostock

Rist studiert Theologie, daneben Arzneiwissenschaft, Botanik und Mathematik. Des Weiteren studiert er Sprachen, Chemie und Mechanik. Rist erkrankt zwar an der Pest, überlebt aber die Epidemie.

1629-30 Universität Rinteln

Studium der Theologie bei Josua Stegmann, einem führenden Theologen und berühmten Dichter von Kirchenliedern.

1632-34 Heide

Hauslehrer, Veröffentlichung der ersten seiner zahl-

reichen dramatischen Dichtungen.

1635 Wedel

Nach dem Predigerexamen (1634) übernimmt Rist das Wedeler Pastorat. Heirat mit Elisabeth Stapel. Weitere Veröffentlichungen von Gedichtbänden und geistlichen Liederbüchern. Er legt zwei Gärten auf dem Kirchengrundstück an.

1643/44 Krieg in Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein wird in die Kriegshandlungen zwischen Schweden und Dänemark hineingezogen. Wie viele andere muss auch Rist sein Leben durch eine Flucht nach Hamburg retten. Sein Wedeler Anwesen, auch die Gartenanlagen, werden zerstört.

1646 „Dichterkrönung“

Rist wird von Kaiser Ferdinand III. zum „Poeta laureatus“ also zum Dichter gekrönt.

1653 Kaiserlicher Hofpfalzgraf

Johann Rist wird von Kaiser Ferdinand III. zum Hofpfalzgrafen ernannt.

1656 Elbschwanenorden

Rist gründet den Elbschwanenorden, deren Mitglieder zur Pflege der deutschen Sprache beitragen wollen.

1657/58 Schwedisch-Polnischer Krieg

Zum zweiten Mal muss Rist nach Hamburg fliehen, wieder werden die Kirche, das Haus und seine beiden Gärten verwüstet.

1662 Tod Elisabeth Rists

Nach langer Krankheit stirbt die Ehefrau von Johann Rist. Mit ihr hatte er fünf Kinder, von denen drei überlebten. 1664 heiratet er die Witwe Anna Hagedorn.

1663-67 Monatsgespräche

Die unter dem Titel "Monatsgespräche" zusammengefassten sechs Prosadialoge sind die letzten Veröffentlichungen. Alle diese Gespräche beginnen mit einem Spaziergang im Garten und mit ausführlichen Erörterungen. Johann Rist bewegt sich mit diesen ersten Monatsschriften im Vorfeld des Journalismus.

1667 Tod Johann Rists

Johann Rist stirbt am 31. August 1667 und wird am 12. September in der Kirche am Roland bestattet. Er hinterlässt der Nachwelt 30 Dramen, über 200 weltliche Gedichte und Lieder, über 659 geistliche Lieder, Bücher und Artikel.

Standort 2 - Findlingsgarten

Die Entstehungsgeschichte der Wedeler Landschaft

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,

herzlich willkommen am 2. Standort des Johann-Rist-Weges, dem Findlingsgarten. Dieser markante Ort wurde als Standort für den Garten bewusst gewählt. Hier am Geestrand treffen wir auf eine wichtige Schnittstelle zwischen Landschafts- und Stadtgeschichte. Wir befinden uns unmittelbar am Rande des Elbe-Urstromtals am Ufer der Wedeler Au. Hier führt der aus Richtung Holm kommende Kirchstieg von der Wedeler Au über einen kleinen Geländeeinschnitt direkt zum Markt und zur Kirche.

Für den Transport der Ochsen über die Elbe war der Bereich eine natürliche Anlandestelle. Er war für den Ochsenhandel am Markt der am nächsten liegende Wasserzugang. Die Ochsen wurden auf Prahmen (floßähnlichen Fähren) über die Elbe gesetzt und dann weiter durchs Alte Land nach Bremen oder Osnabrück getrieben.

In der Zeit von Johann Rist waren die Naturwissenschaften noch nicht in der Lage, landschaftsökologische Zusammenhänge zu erklären.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“.

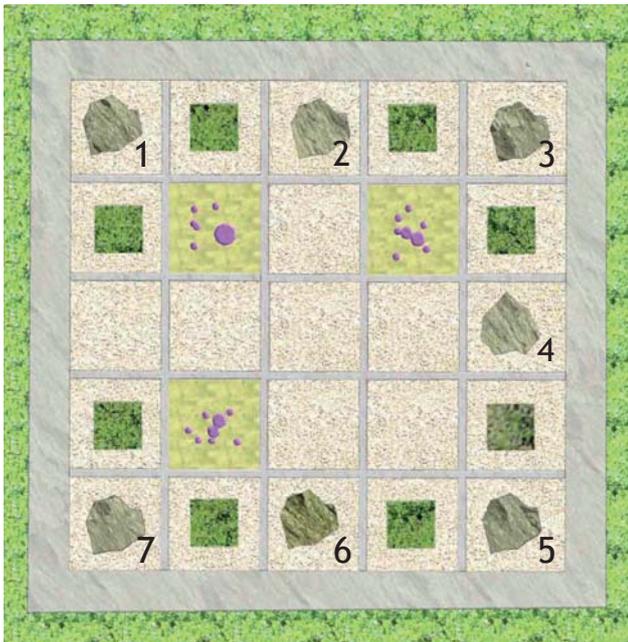
Zwar wurden die natürlichen Bedingungen hervorragend genutzt, ihre Entstehung aber als von Gott gegeben in der Regel nicht weiter hinterfragt.

Im Jubiläumsjahr 2007 wurde der Findlingsgarten angelegt. Die Findlinge erzählen durch ihre Herkunft die Entstehungsgeschichte der Wedeler Landschaft. Mit den von der barocken Formensprache inspirierten Heilkräuterbeeten wird die Verbindung zu den Gärten, die Johann Rist anlegen ließ, hergestellt. Damit wird der Erkenntniszuwachs, den die naturwissenschaftliche Forschung in ca. 400 Jahren erlebt hat, deutlich.

Der Wedeler Findlingsgarten

Die Menschen des Barock sahen in der Natur etwas Wildes, das es zu zähmen und zu kultivieren galt. Fürstenhäuser und wohlhabende Bürger legten kostspielige repräsentative Gärten und Parks an.

Der geometrisch angelegte Findlingsgarten erinnert an die Gestaltungsvorstellungen dieser Zeit. Die Anordnung der Findlinge als inszenierte Präsentation, die quadratischen Beete und die Pflanzenauswahl zitieren das Stilempfinden des Barock, sind aber eine Neuschöpfung und keinesfalls die Kopie eines Barockgartens. Der Entwurf von Prof. Frank Slegers (Amherst Universität, USA) nutzt auch die von Johann Rist verwendeten Heilpflanzen.



Die Findlinge

- Findling 1: grauer Gneis (Orthogneis, durch Metamorphose aus Granit entstanden)
- Findling 2: rötlicher Gneis (Orthogneis, durch Metamorphose aus Granit entstanden)
- Findling 3: Quarzmonzonit bis Granodiorit (inhomogen, niedriggradig metamorph überprägt)
- Findling 4: rötlicher Småland-Granit (Växjö-Typ, viele dunkle Xenolithe, blauer Quarz)
- Findling 5: rötlicher Granit mit grobkörnigem (pegmatischem) Anteil an der Ostseite
- Findling 6: Mikro-Hornblendegranodiorit
- Findling 7: rötlichgelber Gneis (Orthogneis mit starker Deformation)

Die Bestimmung der Ausstellungsstücke erfolgte durch Prof. Roland Vinx vom Mineralogisch - Petrographischen Institut der Universität Hamburg.

Auswahl von Heilkräutern in den Beeten des Findlingsgartens:

- Buchsbaum (Buxus): Fiebersenkend, haarwuchsfördernd, Buchsbaum galt als Glücksbringer.
- Lavendel (lavendula): Beruhigend, krampflösend, desinfizierend, Lavendel sollte vor der Pest schützen.
- Salbei (Salvia): Entzündungshemmend, keimtötend, krampflösend, magenstärkend
- Schnittlauch (Allium): Anregend, blutbildend, antibiotisch
- Storchschnabel (Geranii robertiani herba, radix): Blutreinigend, hormonsteigernd
- Ysop (Hyssopus): Schleimlösend, blutdrucksteigernd, antibiotisch

Wissen über Pflanzenheilkunde bekam Johann Rist zunächst vom Vater, der ebenfalls Pfarrer war und vertiefend an der Universität Rostock durch das Studium der Arzneiwissenschaft. Aus vielen der über 100 verschiedenen von Rist in seinen Wedeler Gärten kultivierten Gewächse gewann er im eigenen Labor Essenzen, Salben und Tinkturen, um seiner Gemeinde in Notfällen ärztliche Hilfe leisten zu können. Wedel

hat sich heute wieder zu einem bedeutendem Standort der Pharmaindustrie entwickelt.



Entwurfsskizze Findlingsgarten, von Frank Slegers

Die Findlinge und ihre Heimat

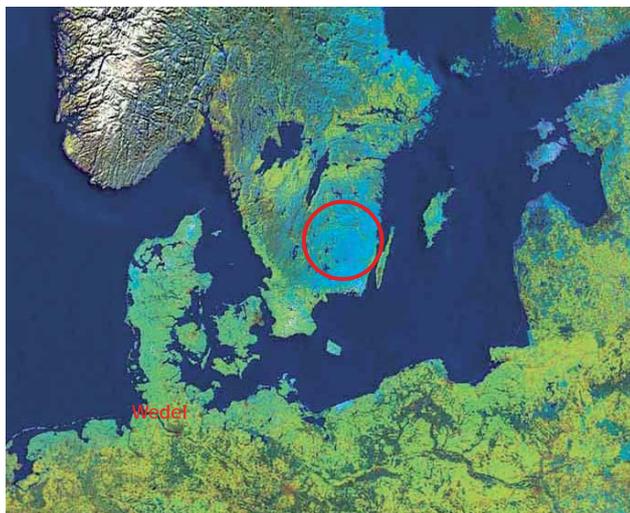
Findlinge werden in der geologischen Fachsprache auch als „Großgeschiebe“ bezeichnet. Sie sind in Norddeutschland weit verbreitet und gelten als Symbol für die Entstehungsgeschichte unserer Landschaft. Bereits in der Steinzeit wurden sie für den Bau von Hünengräbern verwendet. Bis heute werden Findlinge als natürlich vorhandenes Baumaterial (z.B. Feldsteinkirchen) oder als Pflastersteine genutzt. Das Absammeln der Steine wird auch als „Steinrodung“ bezeichnet und hat dazu geführt, dass heute nur noch die Reste einstmals zahlreicher Findlingsbestände zu sehen sind.



Svekofennische Granitfindlinge am See Enaren

Viele Sagen ranken sich besonders um große Findlinge, deren Herkunft häufig als Teufelswerk gesehen wurde. Erst der schwedische Geologe Otto Torell hat im Jahr 1875 in der Nähe von Berlin Gletscherschrammen auf Findlingen entdeckt und damit die Inlandeis- oder Gletscherströme in unsere Region transportiert wurden.

Dieser Zusammenhang war Johann Rist natürlich nicht bekannt, obwohl er mit seinem umfangreichen Wissen für seine Zeit ein Universalgelehrter war.



Herkunftsgebiet der Småland-Granite

Die Heimat der Wedeler Findlinge ist im südlichen Schweden zu suchen. Sie sind vom mächtigen, langsam fließenden Inlandeis der Saale-Eiszeit vor ca. 200.000 bis 170.000 Jahren zu uns gebracht worden. Mit einem Alter von etwa 1,7 bis 1,8 Milliarden Jahren sind die Gesteine, aus denen diese Findlinge bestehen, deutlich älter als alle in Deutschland beheimateten Gesteine. So ist der Granit des Brocken im Harz 295 Millionen Jahre „jung“. Alle hier versammelten Findlingsgesteine haben eine dynamische, glühendheiße Entstehung. Die Granite, Gneise, Granodiorite und verwandten Gesteine sind in etlichen Kilometern Tiefe entstanden. Sie gehörten zu den inzwischen längst durch Erosion eingeebneten Hochgebirgen am Rand eines Urkontinents „Baltica“. Dieser Rumpf bildet heute den teilweise überdeckten Felssockel Skandinaviens und Osteuropas.

Die im Rahmen der letzten Elbvertiefung im Jahre 1998 vor Wedel geborgenen geologisch interessanten Findlinge wurden der Stadt Wedel vom Wasser- und Schifffahrtsamt Hamburg überlassen.

Die Entstehungsgeschichte der Wedeler Landschaft

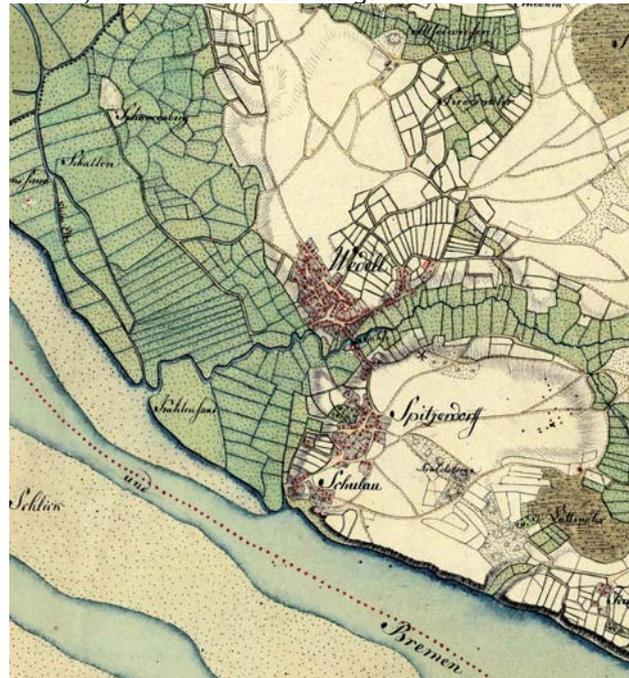
Wir befinden uns im Übergangsbereich von der Geest in die Marsch am Rand des Elbe-Urstromtals. Die Formungskräfte der Eiszeiten und die Gewässer haben unsere Landschaft geprägt. Bis heute reicht die Wirkung von Ebbe und Flut bis zur Wassermühle. Sturmfluten werden seit Fertigstellung von Landesschutzdeich und Sperrwerk erfolgreich abgewehrt.

Die Hohe Geest

Geestlandschaften sind eine Folge der Eiszeit (Pleistozän). Diese Altmoränen sind ein Gemenge von feinsten Lehm- und Tonpartikeln bis zum tonnenschweren Findling, die während des Saaleglazials vor etwa 200 000 bis 170.000 Jahren von riesigen, sich langsam vorschubenden Gletschern aus Skandinavien und vom

Boden der heutigen Ostsee hierher transportiert und abgelagert wurden. Ohne diesen Materialtransport gäbe es im Wedeler Raum wie in der gesamten norddeutschen Tiefebene bis hin zum Rand der Mittelgebirge überhaupt kein festes Land, sondern ein großes Meer.

Während des Weichselglazials, der letzten Vereisungsphase, die erst vor etwa 11.000 Jahren zu Ende ging, sind diese Sedimente teilweise mit Sand bedeckt worden, der, wie etwa in den Holmer Sandbergen, stellenweise zu Dünen aufgeweht wurde. In der Nacheiszeit (Holozän) schließlich entstanden auf der Geest durch Verlandung flacher Seen an mehreren Stellen Moore, so z.B. das Butterbargsmoor.



Die Vahrendorfschen Karten geben ein sehr genaues Bild unserer Landschaft um das Jahr 1800 wieder. Da die großen Umformungen der Landschaft erst danach stattfanden, gibt das Kartenbild annähernd den Zustand wieder, wie auch Johann Rist ihn um 1650 erlebt hat.

Die Marsch

Sie ist als tidebeeinflusste landwirtschaftliche Nutzfläche heute durch Landesschutzdeich und Sperrwerke vor Hochwasser geschützt.

Marschen sind nacheiszeitlicher Herkunft. Sie sind aus jungen marinen Sedimenten aufgebaut. Während des Weichselglazials war das Gebiet der Wedeler Marsch Teil des riesigen, etwa 10 km breiten Elbe-Urstromtals. Die „Ur-Elbe“ war damals ein Nebenfluss des Rheins, der erst bei der heutigen Doggerbank ins Meer mündete. Als nach der Eiszeit aber der Meeresspiegel infolge der Klimaerwärmung stark anstieg, drang gegen 2000 v. Chr. die Nordsee in das Elbe-Urstromtal ein und lagerte dort, verstärkt durch den Rhythmus der Gezeiten, feine tonige Sinkstoffe ab, die den heutigen schweren Kleiboden der Marsch bilden. So wurde das Elbe-Urstromtal bis zum heutigen Niveau, das ungefähr der mittleren Meereshöhe entspricht, mit Bodenmaterial aufgefüllt. Wegen dieser tiefen

Lage muss die Marsch durch ein ausgeklügeltes Grabensystem entwässert werden.

Die Wedeler Au bzw. das Autal

Die Wedeler Au ist 12,6 km lang, davon 6 km auf Hamburger und 6,6 km auf Wedeler Gebiet. Sie ist damit der längste in Hamburg entspringende Nebenfluß der Elbe. Die Wedeler Au ist eine ehemalige kleinere Schmelzwasserrinne vom Eisrand des Weichselglazials zum Elbe-Urstromtal. Der Schmelzwasserstrom hat sich durch Tiefen- und Seitenerosion in die Altmoräne hineingegraben und so das für einen heute kleinen Fluss ungewöhnlich breite Autal geschaffen. Dieses „Ur-Autal“, das damals wesentlich tiefer als heute war, ist dann in der Nacheiszeit durch Flugsand, Flussablagerungen sowie vor allem durch Vermoorung mit Sand- und Torfschichten von mehreren Metern Dicke aufgefüllt worden. Au und Autal teilen die Wedeler Geest in zwei Hälften: Die nördliche, auf der Alt-Wedel und das Moorweggebiet liegen, und die südliche, mit Spitzerdorf und Schulau, die bis an das Steilufer der Elbe östlich des Schulauer Fährhauses reicht.

Standort 3 - U-Boot-Teich

Umgeformte Naturlandschaft

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,

herzlich willkommen am 3. Standort des Johann-Rist-Weges, dem U-Boot-Teich. Die geschichtliche Bedeutung dieses Ortes lässt sich heute nur noch schwer nachvollziehen. Um so wichtiger ist es, Ihnen an diesem Standort die Auswirkungen eines Großprojektes vorstellen zu können, das den Wedeler Naturraum stark verändert hat.

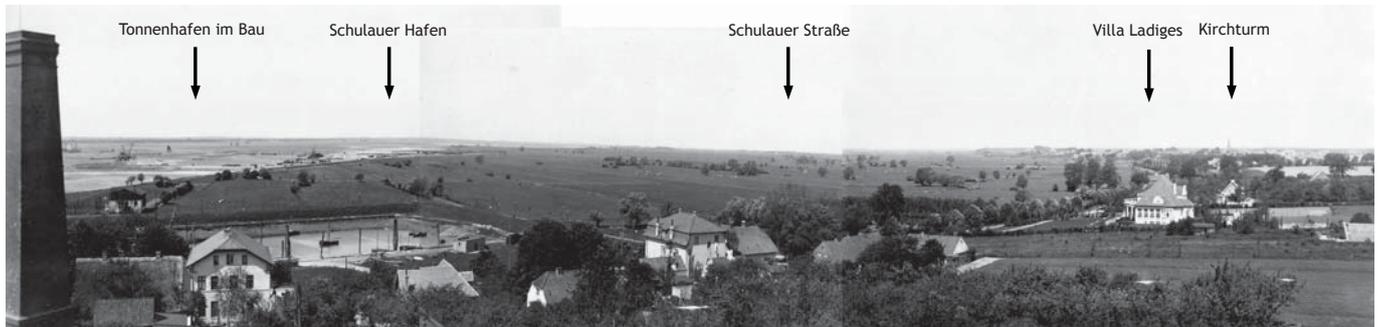
Mit der „Marinesonderanlage Wenzel“ sollte in den 1940er Jahren ein gigantischer U-Boot-Bunker, umrahmt von Hafen und Industrieanlagen entstehen. Dieses Vorhaben hätte den Naturraum zwischen Altstadt und Elbe komplett umgeformt. Nur wenige Relikte wie der U-Boot-Teich zeugen heute noch von der damaligen Großbaustelle.

Die Wedeler Landschaft, wie Johann Rist sie erlebt hat, war klar gegliedert in die Geest mit den Siedlungsbereichen und die Marsch mit den Weideflächen und der Elbe. Über Jahrhunderte hat sich an diesem Zustand nicht viel geändert, außer dass die Dynamik der Elbe mit dem Wechsel von Ebbe und Flut sowie die großen Sturmfluten die Küstenlinie veränderten. Außerdem wurde das Grabensystem zur Be- und Entwässerung der Marsch angelegt. Die Siedlungsstrukturen und die Wegebeziehungen beziehen sich folgerichtig auf den Naturraum. Die höher gelegene Geest war der hochwassergeschützte Siedlungsraum.

Wedels Siedlungsrand zwischen Geest und Marsch vor Beginn der Bauarbeiten

Den Zustand der Wedeler Elbmarsch vor Beginn der Bauarbeiten zeigt das Panoramafoto von 1928 als Blick von der Geest in die Marsch. Die Geestkante war eine markante Grenzlinie. Von hier aus konnte man weit über die nahezu baumlose Marsch blicken. Diese markante naturräumliche Struktur Wedels hatte sich seit der Zeit von Johann Rist kaum verändert. Sturmfluten

breiteten sich nahezu ungehindert aus und haben häufig große Schäden hinterlassen. Die Wedeler Au war zumindest bei Flut bis zur Wassermühle schiffbar. Wege und Siedlungen befinden sich bis heute fast ausschließlich auf der Geest. Die Marsch war vorwiegend als Weideland wichtige landwirtschaftliche Nutzfläche.



Am linken Bildrand ist der Schornstein einer Fischräucherei zu sehen. Der Schulauer Hafen ist bereits ausgebaut, der Tonnenhafen befindet sich noch im Bau. Rechts im Bild ist die gerade erst fertig gestellte Villa Ladiges zu sehen.

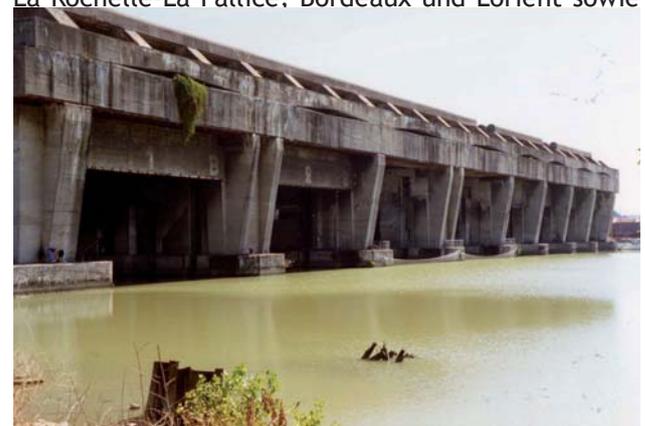
„Marinesonderanlage Wenzel“- Wedels Landschaft wird umgeformt

Wie stark sich Wedels Landschaft in nur wenigen Jahren gewandelt hat, macht die Luftaufnahme von 1944 deutlich. Die gigantischen Baumaßnahmen haben We-

dieser Art hat seinen Standort in Brest. Weitere U-Boot-Bunker stehen im französischen Saint-Nazaire, La Rochelle-La Pallice, Bordeaux und Lorient sowie



Luftfoto 1944



U-Bootbunkeranlage in Brest

dels Oberflächenstruktur nachhaltig umgeformt. Zu erkennen ist das Baugeschehen an den offenen hellen Sandflächen im Luftbild. Die natürliche Geestkante ist bereits großflächig abgetragen. Der eigentliche Bunkerbau hat nie stattgefunden. Das Kriegsende bedeutete das Aus für das Bunkerprojekt.

in Trondheim und Bergen. Weitere deutsche Orte, an denen U-Boot-Bunker standen, sind Helgoland, Hamburg-Finkenwerder und der U-Boot-Bunker Kilian in Kiel; diese Bunker wurden nach dem Krieg gesprengt, lediglich in Finkenwerder sind noch Mauerreste sichtbar.

Das Deutsche Reich baute und betrieb U-Boot-Bunker auch in Frankreich und Norwegen. Der größte Bunker

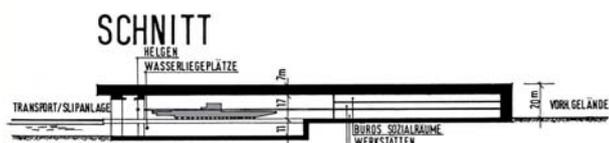
Die Entscheidung zum Bau der Bunker- und Werftanlagen in Wedel fiel am 22. Dezember 1942 in Berlin. Aufgrund der alliierten Bomberoffensive gegen die Fertigungsstätten des U-Bootbaus legte Großadmiral Raeder (Oberbefehlshaber der Kriegsmarine), den Plan vor, U-Boot-Bunker als bombensichere Neubauwerften zu errichten.

In Bremen-Farge wurde zuerst mit dem Bau einer dieser verbunkerten Neubauwerften begonnen. Dort ist heute noch eine gewaltige Anlage aus Beton Namens „Valentin“ als Halbbruder des Wedeler Bunkers zu besichtigen.



U-Bootbunkeranlage Valentin in Bremen

Es war geplant, den Bunker ca. 600 m von der Elbe entfernt in den Geesthang einzubetten. Die untere Hälfte der Hübüschentwiete, die Kantstraße, die Adalbert-Stifter-Straße und die Schulauer Straße zwischen Gorch-Fock-Straße und Bekstraße wären unter dem Bauwerk verschwunden. Diverse Gleisstränge hätten sich parallel der Bahnhofstraße zum Bunker und zum Schulauer Hafen geschwungen. Die Gleise wären beim Wedeler Bahnhof an das Schienennetz der Vorortbahn (S-Bahn) angeschlossen worden und hätten Teile für die U-Bootfertigung angeliefert. Dem U-Boot-Bunker vorgelagert waren ein Hafenbecken von ca. 80 000 m³ und ein ca. 600 m langer Verbindungskanal. Der Kanal mündete im Bereich des Wedeler Strandbades in die Elbe. Die alte Badeanstalt war bereits im Frühjahr 1944 weitgehend durch Bagger abgetragen worden. Der Bunker hätte vermutlich 11 Boxen mit je 2 Liegeplätzen bekommen. Im hinteren Teil der Werft waren auf 5 Etagen Werkstätten vorgesehen. Insgesamt wäre ein Betonklotz von 247 m Länge und 284 m Breite mit einer Höhe von ca. 20 m entstanden.



Schnitt durch den geplanten Bunker

Die Arbeiter

An dem Bau der „Marinesonderanlage Wenzel“ war die Werft Blohm & Voss mit der Erstellung der Baupläne maßgeblich beteiligt.

Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme wurden in einem Barackenlager zwischen der B 431 (Rissener Straße) und der Feldstraße östlich des Voßhagen untergebracht, um das sogenannte Barackenlager II der „Marinesonderanlage Wenzel“ zu errichten. Ursprünglich waren die hier über 50 vorhandenen Baracken als Materiallager für die Bauarbeiten am U-Boot-Bunker vorgesehen. Nach Beendigung der Bauarbeiten hätten hier über 1000 Personen des Marinestützpunktes oder Werftarbeiter Unterkunft gefun-

den. Im Laufe der Kriegsjahre wurde das Barackenlager II in ein Kriegsgefangenenlager und die nordöstliche Ecke in das Außenlager Wedel des Konzentrationslagers Neuengamme umgestaltet.



Auch in Wedel kamen Zwangsarbeiter zum Einsatz. Vergleichbar mit dem Häftlingseinsatz beim U-Boot-Bunker Bau „Valentin“ in Bremen-Farge (Bundesarchiv Bild 185-09-25).

Die Spuren des Bunkerbaus in Wedel

Es fällt heute sehr schwer, sich den geplanten gewaltigen Betonklotz mit seinen Haf-



Luftbild 2008

fen- und Bahnanlagen im Wedeler Zentrum bzw. im Freizeitpark Elbmarschen vorzustellen. Um die Dimensionen des gigantischen Projektes deutlich zu machen, sind die Abgrenzungen der Anlage in das heutige Luftbild der Stadt Wedel eingetragen.

Stück um Stück wurden nach dem Krieg die Baustelleneinrichtungen abgebaut und das Gelände einer neuen Nutzung zugeführt. Während die ehemalige Baugrube im Bereich des Geesthanges schnell als Fläche für das Elbestadion und für Wohnsiedlungen genutzt wurde, entwickelte sich der Marschbereich erst in den 1980er Jahren zum Freizeitgelände. Somit sind von dem Großprojekt „Marinesonderanlage Wenzel“ nur noch wenige Spuren - wie der U-Boot-Teich - zu finden. Im Elbestadion, als Teil der ehemaligen Baugrube, kann man die Situation heute noch gut nachvollziehen. Der Höhenversatz macht auch heute noch deutlich, welche enormen Sandmassen hier bereits abgetragen waren.

Standort 4 - „Maritime Meile“ Umformung des Elbufer, Hafenenwicklung und Eindeichung der Marsch

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,

herzlich willkommen am 4. Standort des Johann-Rist-Weges.

Gerade der Standort am Elbufer verdeutlicht die gravierenden Veränderungen der Landschaft seit der Zeit von Johann Rist. Bis zur Eingemeindung im Jahre 1909 war Schulau selbstständig. Der Bau der Häfen, der Uferbefestigungen und des Landesschutzdeiches haben Elbe und Marsch in Wedel stark verändert. Heute präsentiert sich die Elbe als technisch bestimmte Wasserstraße. Wedels Elbufer wird in den nächsten Jahren zur „Maritimen Meile“ umgestaltet. Trotz der vielen Veränderungen haben sich am Elbufer auch Strand-, Schilf- und Auwaldbereiche erhalten. Sie erinnern auch heute noch an die Schönheit der natürlich anmutenden Elblandschaft, wie Rist sie erlebt hat.

Die Umformung der Elblandschaft

Die Abhängigkeit von der Dynamik des Wassers hat die Entwicklungsgeschichte der Unterelbe und Wedels geprägt. Deiche, Siele und Gräben sind Ausdruck einer unvergleichlichen Kulturlandschaft mit Jahrhunderte alter Tradition. Der Elbstrom ist mit seinem täglichen Gezeitengang und seiner Flussschwindigkeit ständig in Bewegung. Die Bewohner der Küsten haben sich stetig mit diesen Prozessen und mit der Bedrohung durch Sturmfluten auseinandersetzen müssen. Segen und Fluch lagen immer eng beieinander.

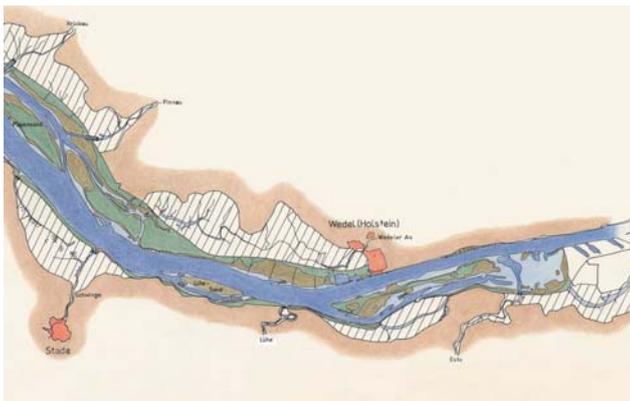
Der Kartenvergleich zwischen 1917 und 1980 zeigt deutlich die gravierenden Veränderungen des Elbe-Urstromtales durch die Eindeichungen. Vor der Eindeichung dehnte sich der Fluss bei Sturmflut über große Marschflächen aus. Die Landschaft hatte einen



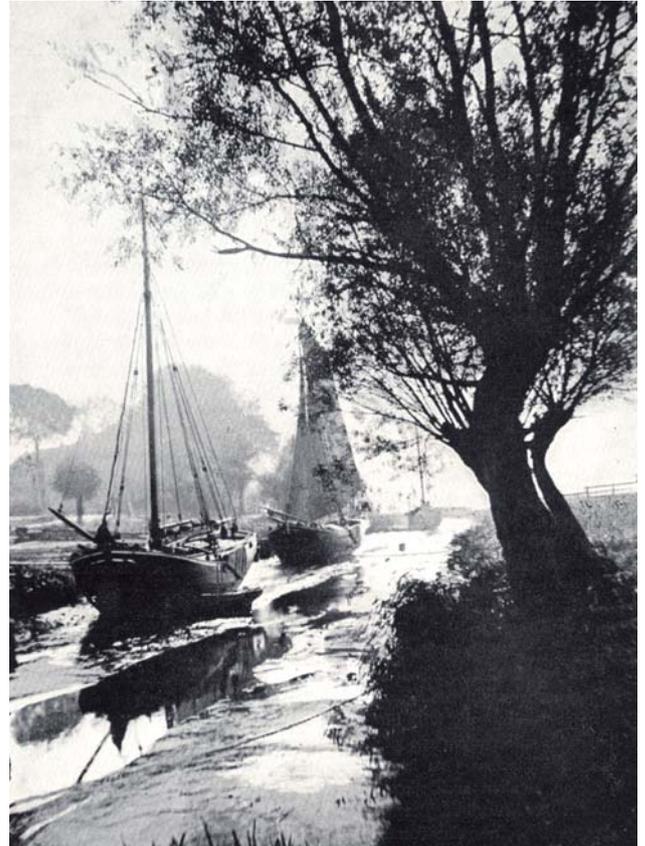
Die Wedeler Au war vor dem Bau des Deiches und der Stockbrücke bis zur Wassermühle schiffbar. Foto um 1900.



Elbe 1917 (Zeichnung: Stadt Wedel, Leitstelle Umweltschutz)



Elbe 1980 (Zeichnung: Stadt Wedel, Leitstelle Umweltschutz)



Der Liethgraben in Schulau diente bis zum Ausbau Anfang des 20. Jahrhunderts als natürlicher Hafen. Foto um 1890.

amphibischen Charakter. Sie veränderte sich ständig und war durch viele Nebenarme und Inseln geprägt. Zwischen 1975 und 1978 wurden große Teile der Wedeler Marsch eingedeicht. Durch den Bau des Landeschutzdeiches und der Sperrwerke wurde die natürliche Dynamik der Elbe stark verändert.

Sturmfluten

Schon in seiner Jugendzeit in Ottensen hatte sich Johann Rist intensiv mit der Elbe beschäftigt. Er nannte seine 1656 gegründete Sprachgesellschaft „Elbschwänenorden“ und er schuf sich auf einer Anhöhe am Elbufer, wo man einen weiten Blick über den Fluss mit seinem lebhaften Schiffsverkehr genießen konnte, einen sehr eigenwilligen Rückzugsort: seinen „Parnass“ (mehr dazu am Standort Nr. 5)

Flutkatastrophen an der Unterelbe haben sich auch zu Lebzeiten von Johann Rist ereignet:

26. Februar 1625: Fastelabendflut oder Eisflut, betroffen waren besonders das Alte Land und Hamburg.
11. Oktober 1634: Burchardiflut oder Zweite Grote Mandränke, mit ca. 9.000 Toten entlang der deutschen Nordseeküste.

22. Februar 1651: Petriflut, das Alte Land ist besonders betroffen.

Johann Rist beschreibt die Naturgewalt in einem Bericht über ein Unwetter vom 14. Februar 1648, von dem besonders Wedel betroffen war:



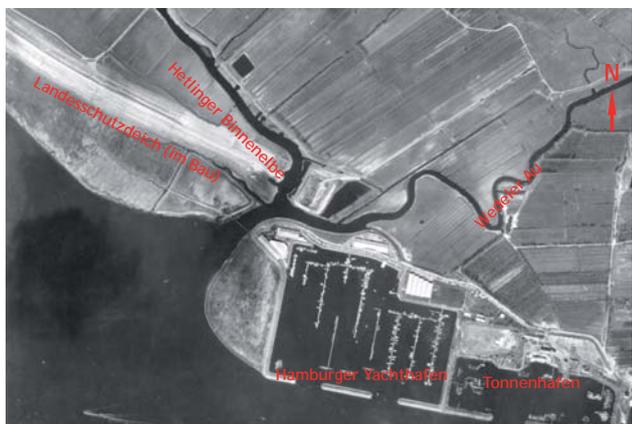
Hochwasser am Parnass 1976

... *in dieser Jammernacht...*

so schiefen wir dahin: Bald aber als sich regete ein ungewohnter Sturm, der Wand und Dach bewegete, ... ein jeder wollte fort zu schützen seinen Leib. Hier aber half kein fliehen, der Wind war viel zu stark: die kleinen Kinder schrieen...

Mein Haus war ohne Dach, der Giebel fiel in Stücken, wir meinten allzumal, jetzt würd es uns erdrücken. Da doppelt sich der Sturm und bläst so grausamlich, das Himmel, Erd und Meer mit Macht bewegten sich. Da meinten wir, der Tag des Herren würd kommen...
(In: Holstein vergiß eß nicht, 1648,)

Bau des Landesschutzdeiches



Luftfoto Sperrwerkbaustelle und Umbau der Au-Mündung 1976

Nach der Flut 1962 wurden neue Wege im Deichbau besprochen. 1978 wurde der Landesschutzdeich Wedel-Haseldorf mit einer Höhe von 8.20 m ü. N.N fertig gestellt. Mit dem Bau des Sperrwerkes wurde die Mündung der Wedeler Au verlegt.

Zuvor waren die Deiche mit ca. 5.50 m ü. N.N. deutlich niedriger und die Marschen waren bei Sturmfluten häufig überflutet.

Trotz aller Veränderungen blieben die Marschflächen mit ihrem offenen Landschaftscharakter und der Einfluss von Ebbe und Flut erhalten. Die Wedeler Marsch ist auch heute kaum besiedelt. Sie ist darum auch für den Naturschutz interessant. Dieser vielfältige Lebensraum bedingt einen großen Artenreichtum bei den Vögeln. Das Gebiet hat auch als Rastplatz für

ziehende Vögel besondere Bedeutung. Empfehlenswert ist ein Besuch der Carl Zeiss Vogelstation. Neben der ökologischen Bedeutung gilt es auch, die Schönheit des großflächigen und noch weitgehend unverbauten regionaltypischen Landschaftsbildes für die Zukunft zu erhalten.

Wedels Wasserkante heute - die „Maritime Meile“

Wedels Elbufer mit der auch überregional bekannten Schiffsbegrüßungsanlage und den Sportboothäfen ist die attraktive „Schauseite“ der Stadt. Wie der Rolandmarkt ein Symbol für die Entstehung Wedels als wichtiges Zentrum des Ochsenhandels ist, vermittelt der Schulauer Hafen und sein Umfeld den „maritimen“ Charakter Wedels. Der Hafen besitzt eine lange Tradition. Er ist durch Verbreiterung eines kleinen Elbnebenarms, des „Liethgrabens“ entstanden und wurde ab 1899 zum Wirtschaftshafen ausgebaut. Nach dem 2. Weltkrieg erlebte der Hafen, bedingt durch die Aufnahme der Helgoländer Fischereiflotte und des



Luftfoto Schulauer Hafen 2005

wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Krieg, eine wirtschaftliche Blütezeit, die bis in die 1960er Jahre reichte. Danach sank die Bedeutung des Hafens für die Frachtschiffahrt und die Fischerei. Die Fischer wanderten an die Nordseeküste ab. Heute dient er ausschließlich der Naherholung und Freizeitnutzung. Die Funktionsfähigkeit des Hafens ist durch den zunehmenden Sedimenteintrag und starken Wellenschlag erheblich beeinträchtigt. Das Hafenbecken verlandet zusehends. Eine städtebauliche und wasserbauliche Anpassung des Hafens an seine neue Funktion als Freizeithafen ist durch den Umbau zum „Stadthafen Wedel“ geplant.

Standort 5 - Parnass

Die Schönheit der Elblandschaft

Liebe Besucherin,
lieber Besucher,

herzlich willkommen am 5. Standort des Johann-Rist-Weges, dem hohen Elbufer mit dem Parnass. Das hohe Elbufer zwischen Wedel und Altona gehört wegen der Ausblicke über das Elbe-Urstromtal und der vielen Villen und Parkanlagen zu den bedeutenden deutschen Kultur-landschaften.

Den Ort, an dem wir uns hier befinden, hat Johann Rist sehr geschätzt und oft besucht. Hier fand er Ruhe zum Verfassen von Liedern, Dramen oder kunstvollen Essays. Er gab ihm den Namen „Parnass“

Rist gehörte zu den ersten Persönlichkeiten, die die Schönheit unserer Elblandschaft literarisch verewigt haben. Kenntnissreich beschrieb er das herrliche Panorama, das sich noch heute beim Blick vom Elbuferhöhenweg über die Elbe ins Alte Land bietet. Erst sehr viel später, um 1800 entdecken die Hamburger Kaufleute die Schönheit des hohen Elbufers als Standorte für ihre Landhäuser entlang der Elbchaussee. Sie sind herzlich eingeladen, die Aussichtsplätze im weiteren Verlauf des Elbwanderweges mit ihren unvergleichlichen Panoramablicken zu erkunden.

Der Johann-Rist-Weg

Die Feierlichkeiten zum vierhundertsten Geburtstag von Johann Rist (1607-1667) im Jahr 2007 hat die Stadt Wedel genutzt, sein kulturelles Erbe zu präsentieren. Er hat der Stadt bemerkenswerte Impulse gegeben, die bis heute nachwirken. So dokumentierte er die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf die Stadt und war Wegbereiter der Aufklärung. Als Lehrer, Naturwissenschaftler und Dichter war Rist damals weit über den regionalen Raum bekannt. Sein literarisches Werk brachte ihm 1653 die Ernennung zum Hofpfalzgrafen.

Rists Auge für die Schönheit der Umwelt war für seine Zeit ungewöhnlich. Nach dem barocken Naturverständnis kam die Herrschaft über die Natur zum Tragen mit geometrischen Formen, geraden Alleen, streng geschnittenen Hecken und rechtwinkligen Beeten. Der Garten als eine künstlerisch gestaltete Natur wird hoch geschätzt. Jede natürlich-organische Form wird vermieden. Rist jedoch beschrieb in zahlreichen Liedern und Gedichten die Schönheit der ungezähmten Natur. Damit nimmt er die bereits in der Spätzeit des Barock und danach stattfindende Abkehr von den übermäßig repräsentativ ausgerichteten Anlagen vorweg.

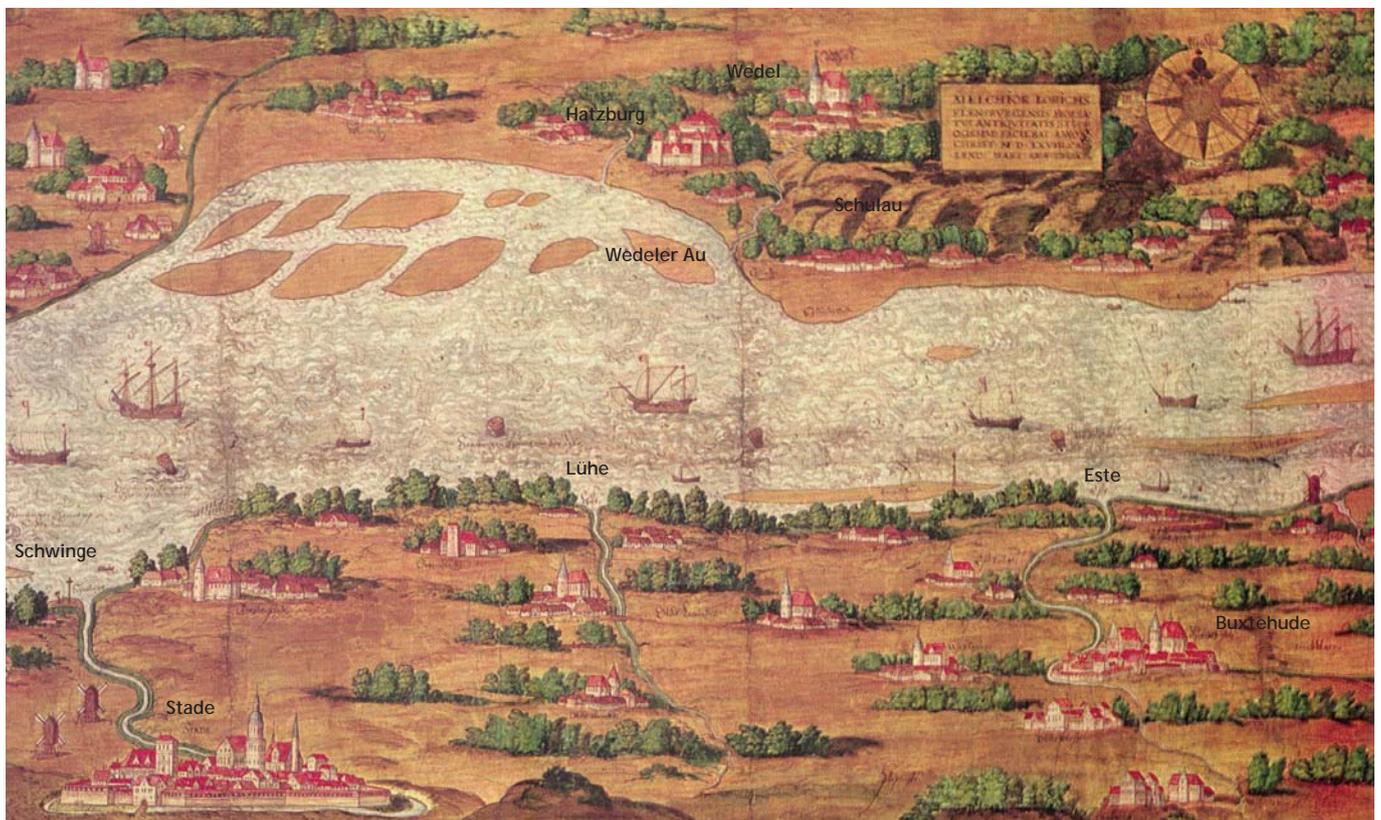
Die Altstadt mit der Kirche und dem Pastorat war die Hauptwirkungsstätte (Diese haben Sie am Standort 1

des Ristweges kennen gelernt). Hier legte Johann Rist in seiner Amtszeit zwei Gärten an, den kleineren Südgarten für Zierpflanzen und den großen Nordergarten für Obst, Gemüse und Heilkräuter.

Der im Zweiten Weltkrieg zerstörte Kirchturm der Altstadtkirche wurde 2009 in Anlehnung an die historische Form wieder hergestellt. Mit dem Kirchturm ist die Wirkungsstätte von Johann Rist wieder im Stadtbild präsent.

Der Ruhm des Pastors zog botanisch und literarisch interessierte Kaufleute und Künstler, Adlige und Akademiker nach Wedel. Man diskutierte oder wanderte zum „Parnass“, einer kleinen raffinierten Anlage am Ufer der Elbe, die Rist als seinen dritten Garten bezeichnete. Dieser befand sich am Steilufer der Elbe. Hier hatte er einen Rasentisch mit Rasenbänken anlegen lassen, um mit seinen Besuchern die Aussicht über die Elbe zu genießen.

Über die fünf Stationen des Johann-Rist-Weges sind Sie der für Wedel identitätsprägenden Wegbeziehung zwischen Altstadt und Elbe gefolgt. Die Entstehungsgeschichte und die Veränderung unserer Landschaft seit der Zeit, als Johann Rist sie erlebte und beschrieb, wurde an den fünf ausgewählten Standorten erläutert.



Melchior Lorichs Elbkarte von 1568 zeigt die Elbe mit ihren Inseln, wie sie sich zu Beginn der Neuzeit dargeboten hat. Eine ähnliche Elblandschaft dürfte auch Rist vorgefunden haben.

Wie kommt der Parnass nach Wedel?



Kupferstich auf der Titelseite „Der neue teutsche Parnass“, Kopenhagen 1668. Johann Rist sitzt mit dem Hamburger Ratsgeiger Johann Schop (links), der über 200 Lieder von Rist vertont hat, und dem Hamburger Ratslautenisten Bonaventura Füllsack (rechts) auf einer Rasenbank.

Rist spielte mit der Bezeichnung Parnass, die sich bis heute in zwei Straßennamen erhalten hat, auf den altgriechischen Musenberg „Parnassos“ an.

Der Parnass (griechisch Παρνασσός / Parnassós, lateinisch Parnassus) ist ein Gebirgsstock in Zentralgriechenland bei Delphi. Er bietet einen malerischen Rundblick auf Olivenhaine. In der griechischen Mythologie ist der Berg Apollon geweiht und ist die Heimat der Musen -Schutzgöt-tinnen der Künste, also auch der Dichtkunst. Deswegen galt „Parnass“ für Johann Rist in übertragener Bedeutung als Sinnbild und Inbegriff der Lyrik.

In seinem umfangreichsten weltlichen Gedichtbuch „Neuer Teutscher Parnass“ beschreibt Johann Rist 1652 das Schulauer Elbhochufer:

„Es ist an dem Orte, wo ich mein Leben zubringe, ein Berg oder vielmehr ein lustiger Hügel bei dem bekannten Hafen Schulau an das Dörflein Lyth (heute zu Schulau gehörend) stoßend, nahe an dem Elbfluss gelegen, welchem ich schon vor etlichen Jahren scherzweise den Namen „Parnass“ gegeben, den er auch bis auf die jetzige Stunde behalten hat; und wird ihm dieser Name, welcher ihm von allen und jeden Einwohnern dieses Ortes, ja auch von den Benachbarten und wohl gar Fremden nunmehr zugelegt wird, vielleicht auch wohl behalten, solange noch Leute am Elbestrom vorhanden sind und dieser Ort Landes von Menschen bewohnt wird.

... Dieser Berg ist rund umher mit schönen großen Eichen, zwischen welchen auch wilde Apfelbäume, Haselstauden, Erlen und dergleichen stehen, gar fein besetzt, welche bei heißen Sommertagen diejenigen, die droben sitzen, vor den Strahlen der Sonne ziemlicher Maßen befreien. Unten am Berge sind zwei gar schöne und klare Brunnquellen, von denen die eine dem Berg gar nahe liegt und mit einem hölzernen Gefäße oder einer Tonnen eingefasst ist.

Wenn man nun von diesen Brunnen hinaufgehet und sich an den von mir in der Mitte des oberen Platzes in der Erde ausgegrabenen Grastisch oder auf die unter den Eichen gemachten Grasbänke setzt, so hat man vor sich nach Osten den ganzen mit Büschen und Bäumen lustig bewachsenen Elbestrich bis an die weitberühmte Stadt Hamburg, nach Norden einen fruchtbaren Ackerbau, hinter welchem der Flecken Wedel mit seinen kleinen Lustwäldern liegt. Gegen Abend (Westen) hat man den Hafen Schulau mit dem dabei gelegenen Dorfe. Recht vor sich aber gegen Mittag (Süden) sieht man sehr schöne und fruchtbare Wiesen, welche von dem edlen Elbfluss befeuchtet werden. Nach dem Süden zu ist dieser Ort der allerlustigste, weil man nicht allein die Elbe kaum eines Steinwurfs weit vorüberlaufen sieht, sondern auch auf das der anderen Seite gelegene Herzogtum Bremen, absonderlich über das Alte Land (welches seines vortrefflichen und vielfältigsten Obstes halber wohl eines der allerfruchtbarsten in ganz Teutschland sein mag) mit ihren fürnehmsten Festungen, den beiden uralten Städten Stade und Buxtehude. Dies alles kann man von der Höhe des Parnasses so eigentlich betrachten, dass auch die Maler keine bessere Gelegenheit als diese wünschen sollten. Denn hier kann alles, was zu einer Landschaft gehört als Flüsse, Schiffe, Berge, Städte, Dörfer, Wiesen, Äcker, Büsche, Hafen und dergleichen ganz klar in Augenschein genommen und von weitem artig verzeichnet werden“.



Blick vom Schulauer Ufer zum Parnass um 1900.

IMPRESSUM

Verantwortlich für Text und Gestaltung:
Stadt Wedel
Fachdienst Stadt- und Landschaftsplanung

Copyright 2010
Stadt Wedel